

Wien, Sonntag, den 1. August 1926.

Feierliche Eröffnung dreier Volkswohnhäuser durch den Bürgermeister.

Der Bürgermeister eröffnete heute vormittags drei Wohnhausbauten.

Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr die Wohnhausanlage in der Brigittenau, Denisgasse - Spaun-
gasse und Karl Ceraygasse, die von den Architekten A. Paar und P. May
erbaut wurde und 126 Wohnungen enthält. Um 11 Uhr fand die feierliche
Eröffnung der Wohnhausanlage in der nächstliegenden Pappenheimgasse
statt, die nach den Plänen der Architekten Reiter, Rumlner und Valentin
erbaut wurde. Dieser Wohnhausbau enthält 88 Wohnungen, einen Kindergar-
ten, zwei Geschäftslokale, Räume für die Bezirkskrankenkassa und allge-
meine Arbeiterkrankenkassa und im ersten Stock Räume für Büros und Aus-
stellungszwecke der städtischen Gaswerke. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr wurde in Hernals
der Wiedenhoferhof eröffnet, der 246 Wohnungen, ein gemeinsames Bad
und in den Höfen gärtnerisch einfach ausgestaltete Spielplätze für die
Kinder des Hauses enthält.

Die Eröffnungsfeier in der Denisgasse fand in festlichge-
schmückten Hofe des Wohnhauses statt. Es hatten sich eingefunden: die
amtsführenden Stadträte Breitner, Kokrada und Siegel, Vizedirektor Ing.
Muhr als Vertreter der städtischen Unternehmungen, Stadtbaudirektor
Ing. Dr. Musil mit den leitenden Ingenieuren und Beamten des Stadtbauan-
tes und des Magistrates, viele Gemeinderäte und Mandatäre des Bezirkes.

Gemeinderat Michal begrüßte den Bürgermeister, der mit brau-
sendem Jubel empfangen wurde. Dann dankte im Namen der Mieter Herr
Breuner für die Errichtung des Wohnbaues, worauf Stadtrat Siegel den
Bürgermeister bat, das Haus zu eröffnen.

Bürgermeister Seitz führte aus:

Wir sehen die Freude aller über das wohlgelungene Werk. Inner-
halb kurzer Zeit ist es das zweitemal, dass wir in der Brigittenau einen
Wohnhausbau eröffnen. Wir werden fortfahren, die Wohnungsverhältnisse in
diesem Proletarierbezirk zu verbessern. Herr Gemeinderat Michal hat ge-
schildert, wie schwierig die Verhältnisse sind, die einer planmäßigen
Verbauung entgegenstehen. Die Gemeindeverwaltung wird alles daran setzen,
diese Schwierigkeiten zu überwinden. Hier war einst das alte Werd,
zunächst überhaupt unbewohnt; dann siedelten Arbeiter an, die auf den
grossen Holzplätzen in der Nähe zu tun hatten. Allmählich entwickelte
sich ein Fabriksviertel, ein echtes Proletarierviertel. Hier nun gesun-
de Wohnungen zu errichten, hier den Kindern Gelegenheit zu geben, in
frischer, freier Luft aufzuwachsen, ist eine wichtige Aufgabe der Ge-
meinde. Den Kindern wollen wir ja ein besseres Leben zimmern, sie
sollen glücklichere Menschen werden, als wir. Ihre körperliche und gei-
stige Entwicklung zu schützen haben wir heute umso notwendiger, in einer
Zeit, wo die politischen Wünsche von steirischen Dorfkaplänen oft mehr
Geltung haben, als die wichtigsten Lebens- und Kulturinteressen einer
Weltstadt von zwei Millionen Menschen, wo die Wünsche dieser Herren
mehr gelten, als die Gutachten gelehrter Pädagogen. Das Schicksal und
die Zukunft einer Stadt, die mit ihrer Industrie, mit ihrem Handel und
mit ihrem Gewerbe in der Welt nach Geltung ringt, werden bestimmt von
der geistigen und physischen Kraft ihrer Jugend. (Lebhafte Zustimmung).
Wir werden daher für die Kinder alles opfern, was die Gemeinde opfern
kann, um sie körperlich und moralisch zu tüchtigen, leistungsfähigen
und aufrechten Menschen zu erziehen. Wenn dann ein Kind im Singen der
Kirchenlieder etwas weniger tüchtig sein wird, das wichtige ist, dass
es im wirklichen Leben bestehen kann und für seinen Beruf gut vorberei-
tet ist. Unsere Wohnhäuser sind Tempel unserer Jugend. (Stürmischer
Beifall).

Der Bürgermeister gedachte weiter mit Dank des städtischen
Baureferenten, Stadtrates Siegel, der Architekten, der Baumeister, aller
Handwerker und Arbeiter und sagte dann, er eröffne diesen Wohnbau mit
dem Wunsche, dass seine Bewohner hier Glück und Frieden finden und ein
neues, glücklicheres Geschlecht heranziehen ^{mögen} (Lebhafter Beifall).

Als der Beifall, den die Worte des Bürgermeisters gefunden
hatten, verhallt war, trugen zwei Mädchen Festgedichte vor und dann
besichtigte der Bürgermeister mit den Festgästen die Wohnhausanlage.

Der Bürgermeister begab sich nun mit den Festgästen in den
Wohnhausbau in die nächstliegende Pappenheimgasse, der erst zu einem
Teil bewohnt ist. Dort dankte ihm der Vertreter der Mieter Herr Siedl
für die Schaffung so schöner, sonniger und luftiger Wohnungen und dann
führte, mit jubelndem Beifall begrüßt, der Bürgermeister aus:

Wenn die Gemeinde einen solchen Wohnhausbau eröffnet, schauen
wir uns gewöhnlich auch ein wenig die Umgebung an. Dann können wir erst
ermessen, was das Neue bedeutet. Gewiss, es sind Jahrzehnte vergangen,
seitdem die Häuser erbaut wurden, die wir hier in der Umgebung sehen.
Aber man täte den Architekten jener Zeit unrecht, wenn man annähme, dass
diese Bauten den Auffassungen auch nur jener Zeit entsprochen hätten.
Die Häuser wurden damals nicht gebaut, um den Menschen luftige, gesunde,
schöne Wohnungen zu geben, um den ästhetischen Sinn des Volkes zu heben,
um die Menschen zu veranlassen, sich am Schönen und Zweckmässigen zu
erfreuen. Diese Häuser wurden vielmehr errichtet, um dem Kapital eine
gewisse Verzinsung zu sichern, ihr einziger Zweck war, denen, die sich
ein Kapital geschaffen hatten, ein arbeitsloses Einkommen zu ermöglichen.
Die arbeitenden Menschen aber, die in diese Wohnungen kamen, mussten
ein Viertel ihres Einkommens zahlen, damit sich das Kapital entsprechend
verzinsse.

Das ist anders geworden. Wenn wir Häuser errichten, so lassen
wir uns dabei von dem Grundsatz leiten, dass die Menschen gesund wohnen
müssen. Wir denken daran, dass sie ihre Kinder gut erziehen können und
dass der junge Mensch schon in einer schönen Umgebung aufwachse, die
auch seine ästhetische Bildung fördert. So sehen wir in diesem Proleta-
rierbezirk nicht nur alte und neue Häuser neben einander, sondern
auch alten und neuen Geist. Wenn die Gemeinde nur für den Wohnungsbedarf
zu sorgen hätte, so wäre das der Sorge wahrhaftig genug. Aber die Gemein-
de hat nach diesem furchtbaren Krieg eine ganze Menge anderer Aufgaben
zu erfüllen. Sie muss die Verkehrsverhältnisse bessern, sie muss die
Strassen und die öffentliche Beleuchtung neu gestalten, sie muss die
Schule ausbauen, sie hat gewaltige Ausgaben der Humanitätsverwaltung zu
erfüllen. Tausende und tausende Hände haben zu arbeiten, um der Stadt
ein besseres, ein schöneres Aussehen zu geben. Bei jedem Eröffnungs-
fest sehen wir aufs neue an der Freude der Bevölkerung und an den
frohen Grüßen, die uns dargebracht werden, dass wir in der Verwaltung
der Stadt nicht allein sind, sondern, dass hinter uns die Massen des
Volkes stehen, die ein tiefes Verständnis haben für das, was geleistet
wird. Die Gemeindeverwaltung ist getragen von dem Vertrauen der grossen
Massen des Volkes. Es ist nicht leicht, die Mittel für den Wiederaufbau
der Stadt zu finden. Gerade ein Vertreter dieses Bezirkes, Stadtrat
Breitner, hat mit der Sorge für die Aufbringung der finanziellen Mittel
eine grosse Last. (Rufe: Hoch Breitner!) Er wird angefeindet von denen,
die nicht verstehen, was eine gute Verwaltung ist. Stadtrat Breitner
hält aber allen Anfeindungen Stand, er bleibt bei seinem Grundsatz, er
holt die Mittel, wo sie zu holen sind, und verwendet sie in zweckmässiger
zielsicherer Weise, im Interesse der gesamten Bevölkerung. (Lebhafter
Beifall).

